

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1998-1999)
Heft: 3

Artikel: "Wissen" als frauenbewegte Praxis und der freie Sinn der Geschlechterdifferenz : eine philosophische Annäherung
Autor: Günter, Andrea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wissen» als frauenbewegte Praxis

Andrea Günter

Sei es durch das Lesen eines Romans aus dem Umkreis der frauenbewegten Literatur oder eines Buches aus dem Themenbereich der feministischen Theoriebildung, sei es durch die Diskussion mit einer feministischen Freundin oder aber durch den Besuch eines Seminars, vielleicht irgendwann während des Studiums, in dem frauenorientierte Fragen virulent und theoretisiert wurden: Für viele Frauen hat die Begegnung mit frauenbewegtem Denken dazu geführt, dass sie für Situationen und Konflikte, für ihre Erfahrungen, für ihr Unbehagen, aber auch für ihr Wollen Worte fanden, die sie zum einen das besser zum Ausdruck bringen lassen, was sie selbst wahrnehmen, denken und wollen. Diese Begegnung hat ihnen zum anderen aber auch erlaubt, dieses frauengerecht(er) zu bewerten und zu beurteilen. Und ausserdem hat ihnen diese Begegnung ermöglicht, einzelne Phänomene, Erfahrungen und Erkenntnisse in einen grösseren Kontext zu stellen, dabei neue Zusammenhänge zu entdecken und so Bausteine für eine frauenbewegte Gesellschaftsanalyse, für ein neues Menschen- und Weltbild sowie für politische Aktivitäten zu gewinnen.

«Wissen»: eine frauenbewegte Praxis

Das Wissen, das frauenbewegte Denkerinnen und feministische Wissenschaftlerinnen in den letzten dreissig Jahren über das Leben der Frauen und das In-der-Welt-Sein der Menschen erarbeitet hat, beinhaltet nicht einfach unabänderliche Tatsachenwahrheiten und absolut geltende Erkenntnisse. Vielmehr wird sich auch dieses Wissen verändern. Es wird im Einzelfall mal bedeutungsschwer und mal eher nebensächlich erscheinen, enthusiastisch begrüsst oder aber auch missbilligt und als ungerechtfertigt und falsch erkannt und darum abgelehnt werden. Einzelne Aspekte werden aufgegriffen, modifiziert und differenziert werden.

Allerdings wurde mit der Erarbeitung der frauenbewegten Erkenntnisse der letzten 30 Jahre auch ein Wissen davon entwickelt, wie wir zu

einem sinnvollen, frauengerechten Wissen gelangen können. Selbsterfahrungsgruppen, Consciousness-Raising, feministische Wissenschaft und Theoriebildung, persönliche Gespräche und öffentliche Diskussionen leben davon, dass Frauen ihre Erfahrungen in Worte fassen. Dass sie Namen für Phänomene und Dinge finden, die zuvor noch keinen Namen hatten. Und dass sie neue Namen erfinden für das, was schon Gegebenes und Benanntes bislang in einem falschen Licht erscheinen liess, weil es einen irreführenden Namen hatte.

Die Notwendigkeit für frauenbewegtes Denken, das Persönliche in Worte zu fassen, gilt dabei gerade auch für wissenschaftliche Arbeit. Denn auch diese bewegt sich zwischen der Aufarbeitung von überliefertem Wissen, den eigenen Erkenntnisleistungen einer Wissenschaftlerin, ihren Erfahrungen, insbesondere ihrer Erfahrung, Wissenschaftlerin zu sein und als solche tätig zu werden, ihrem persönlichem Urteil sowie der mit ihrem Sprechen verbundenen Sinnggebung: in der Gegenwart zu sprechen, dabei die Tradition zur Kenntnis zu nehmen, das eigene Verständnis kundzutun und sich dadurch selbst zu deuten und zu verstehen, sind nicht voneinander zu trennen.

Das heisst, mindestens ebenso wichtig wie das Erarbeiten von Inhalten ist es, ein Wissen über die Praxis zu erarbeiten, wie Frauen zu Erkenntnissen gelangen, die für das weibliche Selbstverständnis, für frauenbewegtes Denken und für die Freiheit von Frauen förderlich sind. Und zugleich führt das zu der Überlegung, wie wir mit dem Wissen, das wir jeweils erarbeiten, sinnvollerweise umgehen wollen, wenn wir nicht einfach ein frauenbewegtes «Päckchenwissen» oder unhinterfragbare Positionen etablieren möchten, die wir mit uns herumtragen, so, als seien sie ein für allemal gültig.

Die kommunikationspolitische Seite des Sprechens und Wissens

So gibt es nicht nur patriarchalische Vorstellungen und Mythen über das In-der-Welt-Sein der Menschen, sondern auch einen patriarchali-

schen Umgang mit schon vorhandenem Wissen, mit schon gegebenen Bedeutungen von Worten, mit Erkenntnissen, die immer schon gemacht, und mit Urteilen, die immer schon gefällt sind. Es handelt sich gewissermassen um die kommunikationspolitische Seite des patriarchalischen Sprechens und Wissens, das reflektiert werden muss, wenn es um die frauenbewegte Praxis eines freiheitlichen Erkennens, Wissens und um dessen Tradierung geht.

Sprechen wird dabei dann «patriarchal», wenn das schon Gesagte über das weibliche gegenwärtige Sprechen und Urteilen gestellt wird. Die Definitionsmacht der väterlichen Sprechordnung kann dadurch gebrochen werden, dass eine Frau persönlich, von sich selbst ausgehend spricht und die eigene Urteilsfindung in den Vordergrund stellt.

Zugleich sieht sich eine Sprecherin jedoch dazu herausgefordert, auf schon Gesagtes zurückzugreifen. Auf das, was Männer, und vor allem aber auf das, was Frauen gesagt haben. So kann es durchaus patriarchalisch sein, den Worten von anderen Frauen zu folgen. Und paradoxerweise ist es gleichfalls patriarchal, nicht auf die Worte und Urteile zu hören, die von anderen Frauen stammen. Zumal es ein Verlust ist, wenn die Worte einer Frau dadurch verloren gehen, dass keine diese aufgreift.

Das aufrichtige Infragestellen des eigenen Willens einer Denkerin ist durchaus Voraussetzung dafür, dass ein Wissen der Frauen, aber auch, dass weibliche Freiheit entstehen kann. Wenn sich zwei Frauen mit ihren Erkenntnissen aneinander reiben und diese miteinander durcharbeiten, dann kommt ein solch ernsthaftes Durcharbeiten einem Objektivierungsprozess gleich. So kann ein Mehr an Wissen entstehen, das darin besteht, aufgrund der Auseinandersetzung klarer erkennen zu können.

Dass die Vorstellung der einen oder aber der anderen tatsächlich «objektiv», sinnvoll und angemessen ist, kann gleichfalls Ergebnis eines solchen Durcharbeitungsprozesses sein. Wenn dieser Prozess durchlaufen ist, ist die Vorstellung einer Frau nicht mehr einfach nur eine per-

und der freie Sinn der Geschlechterdifferenz

sönliche Annahme, sondern ein Wissen, das zwei teilen können.

Die öffentliche, gemeinsame Auseinandersetzung von Frauen ist demnach Voraussetzung dafür, dass es frauenbewegtes Wissen gibt.

Es ist also notwendig, das Zusammenspiel von Inhalt und Beziehungen, von persönlichem Sprechen, eigenem Willen und Urteilen, Tatsachen und der Position der anderen als anderer in den Blick zu nehmen und diese Momente insgesamt zu verarbeiten.

Erkenntnistheoretische Unordnung beim Gebrauch der Kategorien «Frau», «Frauen» und «Geschlechterdifferenz»

Nun war es in den letzten Jahren ein zentrales Thema der öffentlichen Diskussion, wie die Kategorien «Frau», «Frauen» und «Geschlechterdifferenz» gebraucht werden können. Fragwürdig wurde der Gebrauch dieser Kategorien aufgrund von erkenntnistheoretischen Prämissen. So steht die Erkenntnistheorie vor dem Problem, wie der Zusammenhang zwischen einem Wort und einem Ding gedacht und inwiefern die Bezeichnung für ein bestimmtes Ding auch für andere gebraucht werden kann. Dies sind allerdings generelle erkenntnistheoretische Probleme, die nicht allein mit den Kategorien «Frau» und «Geschlecht» zu tun haben. Ausser auf der ganz grundsätzlichen Ebene, nämlich dass sich dieses Problem für ein jedes Sprechen stellt, also auch für ein jedes Sprechen über «Frau», «Frauen» und «Geschlechterdifferenz».

Ein weiterer Aspekt, der eine Unordnung im Argumentationsgang erzeugt, ist die fehlende Unterscheidung zwischen den beiden Erkenntnisvorgängen «Induktion» und «Deduktion». So kommen wir aufgrund von Beobachtungen immer wieder zu allgemeinen Aussagen über Frauen. Zum Beispiel dadurch, dass eine Frau in verschiedenen Situationen feststellt, Frauen verhalten sich kooperativ. Bei dieser Art von Thesenbildung handelt es sich um das Verfahren der Induktion, der Thesenbildung aufgrund der Beobachtung von einzelnen Phänomenen.

Davon unterscheidet sich die Deduktion, die von etwas Allgemeinem ausgeht und dies dann im Einzelnen und Besonderen aufzufinden versucht. Gemäss der Deduktion müsste zunächst theoretisch eine Idee davon entwickelt werden, was das weibliche Verhalten, was das Wesen der Frau, was die Frau ist. Diese Definition würde dann dazu herangezogen, in einzelnen Situationen das richtige «weibliche» Verhalten einer Frau zu erkennen. Diese Praxis der Thesenbildung finden wir in vielen Äusserungen der männlichen Denktradition als Konstruktion von «Frauenbildern», dem Wesen der Frau und ihrer Bestimmung vor.

Durch Induktion dagegen können durchaus allgemeine Aussagen über das Verhalten von Frauen gewonnen werden, ohne dass automatisch der Umkehrschluss gemacht werden muss. Das heisst, ohne dass eine solche Aussage für ein jedes Verhalten einer Frau und für das Verhalten von allen Frauen gelten muss. Ebenso wenig lässt sich anhand einer solchen Aussage erraten, ob es eine Frau ist, die gerade tätig wird.

Allerdings stellt uns die Sprache selbst vor das Problem, dass wir immer wieder deduktiv verfahren. Denn wenn wir auf ein Wort zurückgreifen, so greifen wir auf schon gemachte Deutungen zurück, bei denen es sich immer um Verallgemeinerungen und Abstraktionen handelt, und ziehen unwillkürlich Assoziationen, Vorannahmen oder auch Thesen mit heran, die es schon zu dem gibt, was das Wort bezeichnen soll. Hier hängt es vom Problembewusstsein der Sprecherin, aber auch von der Interpretationsleistung der Zuhörerin ab, ob sie die induktive, eher beschreibende oder aber die deduktive, definierende Tendenz einer Aussage in den Vordergrund stellt.

Die zu deutende Differenz der Geschlechter

Menschliches Sprechen will allerdings nicht einfach nur die Beziehung zwischen Wort und Ding herstellen, um mit anderen über etwas kommunizieren zu können. Menschliches Spre-

chen besagt vielmehr, dass Menschen ihr Leben und ihr Tätigwerden durch Worte begleiten und dadurch sagen, wer sie sind und was das bedeutet, das sie tun. Das Leben begleitendes Sprechen ist ein besinnendes und deutendes Sprechen. Es ist eine Möglichkeit des Sprechens, durch die wir uns selbst gerade nicht zum Ding machen. «Frau» oder «Mann» zu sagen erweist sich als Austragungsort von nicht verdinglichbaren Sinnbildungsprozessen.

So lässt sich die Art und Weise, wie wir über Dinge sprechen, von der unterscheiden, wie wir von uns selbst, über unser Leben, unser Frausein und über die Geschlechterdifferenz sprechen. Denn bei diesem Sprechen begegnen wir uns selbst. «Die Geschlechterdifferenz ist nicht etwas, dem ich ausserhalb meiner selbst begegnen und das ich so beobachten kann. Die Geschlechterdifferenz zeichnet mich, ich bin sie selbst in gewisser Weise, und dass ich dies erkenne, ja es akzeptiere, hilft mir, Dinge zu entdecken, zu erklären oder besser zu erklären, die sonst unsichtbar oder rätselhaft oder wenig sinnvoll bleiben würden.»¹ So kann das Nachdenken über die jeweilige Bedeutung der Geschlechterdifferenz das frauenbewegte Denken unterstützen, in dem es immer wieder zu neuen Erkenntnissen führt.

Es entspricht also dennoch einer Idee, vom Frausein zu sprechen und zu wissen. Diese Idee ist aber nicht mit einem Wissen vom Wesen der Frau als Gegenstand oder mit der Idee einer weiblichen Bestimmung identisch. Das Nachdenken über die Geschlechterdifferenz beruht gerade nicht darauf, Klischees über Frauen zu reproduzieren. Vielmehr können die Schwierigkeiten und Konflikte ans Tageslicht treten, die entstehen, wenn Frauen mit ihrem Wollen zur Welt kommen. «Wir können dabei sehen, wie das Denken der Geschlechterdifferenz die Stelle der Symptome einnimmt bei der Signifikation dessen, was eine Frau sagen und sein will, und die Stelle der Stereotypen (z.B. Misogynie) in der Interpretation dessen, was sie sagt oder tut.»² Deshalb bedeutet die Idee «Frausein» im Gegenteil, dem freien Sinn des Frauseins zusammen mit dem freien Sinn der Bedeutung der Geschlechterdifferenz Raum zu geben. So kann sich zeigen, was eine Frau jeweils sagen und sein will und was das bedeutet, das sie tut. Das Wort «Frausein» wird so zum Deutungshorizont der eigenen Existenz als Frau. Dadurch garantiert das Sprechen über Frauen weibliche Freiheit und bewirkt ein Wissen, das Frauen nicht verdinglicht.

¹ Muraro, Luisa: Die denkende Differenz der Geschlechter. Eine italienische Einführung, in: Feministische Studien 12 (1994) 2, S. 71–80.

² Ebd., S. 76

Königstein 1996.

Andrea Günter ist Philosophin. Sie habilitiert zur Zeit über «Politische Theorie und das Denken der Geschlechterdifferenz». Ausserdem arbeitet sie in der beruflichen Fort- und Weiterbildung.

Das

Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich (BfG)



hat den Auftrag, sich in allen Lebensbereichen für die Verwirklichung der rechtlichen und tatsächlichen Gleichstellung von Frau und Mann einzusetzen. Der Stadtpräsident von Zürich sucht für das BfG per 1. März 1999 oder nach Vereinbarung eine neue

Leiterin (80%)

Haben Sie Erfahrung in frauenpolitischer Arbeit und setzen Sie sich seit langem für die Gleichstellung von Frau und Mann ein? Haben Sie Sinn für Zusammenarbeit und Verhandlungsgeschick? Bringen Sie Sachkompetenz, Phantasie und Beharrlichkeit mit?

Als Leiterin des BfG sind Sie verantwortlich für das Fachstellenmanagement, begleiten Verwaltungs- und Regierungsgeschäfte, vertreten das Büro in der Öffentlichkeit und entwickeln Grundlagen und Instrumente zur Förderung der Gleichstellung in der Stadt Zürich. Sie initiieren und realisieren eigene Projekte gemeinsam mit einem engagierten Team und arbeiten mit anderen Stellen und Organisationen zusammen.

Dieser breite Aufgabenkatalog verlangt nach einer souveränen und beweglichen Persönlichkeit mit politischem Flair ohne parteipolitische Sichtblenden.

- Sie verfügen über einen Hochschulabschluss oder gleichwertige Qualifikationen (vorzugsweise sozial-, wirtschaftswissenschaftlicher oder juristischer Richtung).
- Sie besitzen Know-how in der Umsetzung von Massnahmen zur Gleichstellung von Frau und Mann.
- Sie weisen Führungserfahrung im Erwerbs- oder Politbereich auf.
- Sie sind erfahren in der Planung und Realisierung von innovativen Projekten.
- Sie engagieren sich für die Zusammenarbeit im Team.
- Sie sind bereit, sich auf Verwaltungsstrukturen und deren Veränderungsprozesse einzulassen.
- Sie sind kompetent im Umgang mit den Medien und im öffentlichen Auftreten.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne die jetzige Leiterin Frau Linda Mantovani (Tel. 216 37 37). Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum 21. September an den Stadtpräsidenten Herrn J. Estermann, Stadthaus, 8022 Zürich

Frauenbuchladen

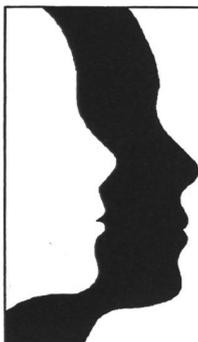
Gerechtigkeitsgasse 6
Postfach • 8039 Zürich
Tel./Fax 01 202 62 74
frauenbuchladen-zuerich@dm.krinfo.ch
Internet: <http://www.frauenbuchladen.ch>

Mo geschlossen
Di – Fr 10.00 – 18.30
Sa 10.00 – 16.00

Der ideale Ort
für Seminare, Tagungen,
Retraiten Ferien oder
Feste
Gruppen von 10–50
Personen
Biologische
Frischprodukte-Küche



Ferien- und Bildungshaus
Lindenbühl
9043 Trogen 071 344 13 31
In den sanften Hügeln
Appenzells ...



Menschenrechte für die Frau 2/98

Die Zeitschrift von TERRE DES FEMMES

- Frauenrechtsverletzungen in China
- Die Textilindustrie in Shenzen/China
- Verhandlungen mit dem Otto Versand

TERRE DES FEMMES, PF 2565, 72015 Tübingen
Tel. 07071/7973-0, Fax 07071/7973-22.

Bitte 6,50 DM + 2 DM Versandkosten in Briefmarken beilegen.

„Sogar die Zahnpasta
vom Koch ist biologisch.
Ist das nicht übertrieben?“
Walti aus S.



Restaurant Rössli, Bahnhofstr. 1,
8712 Stäfa Tel 926 57 67
Fax 926 69 18, montags nie